



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 2.

Herausgegeben vom Vorstande.

VIII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. Jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 90 eingetragten. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Januar 1898.

Anzeigen-Preis:
die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Die Chrysanthemum-Ausstellung des Württembergischen Gartenbau-Vereins in Stuttgart, 1897.

In den Tagen vom 13. bis 21. November wurde von dem württembergischen Gartenbau-Verein eine Chrysanthemum-Ausstellung in der Gewerbehalle veranstaltet, welche sich würdig an die früheren verschiedenen Ausstellungen des obengenannten Vereins anschliesst.

Das Gesamtarrangement war nach dem Entwurf von Landschaftsgärtner A. Liliensein ausgeführt, und stellte das Ganze eine gefällige Gartenanlage im englischen Stil dar. Beim Betreten der Halle dehnt sich vor dem Besucher ein riesiges Blütenmeer aus, dessen Farbenspiel durch den dunklen Hintergrund der Dekorationspflanzen: der Palmen, Lorbeer, Dracaenen etc., seine Wirkung nicht verfehlt.

Die hintere Rückwand der Halle war durch Palmen, Lorbeer, Dracaenen etc. dekoriert, und fanden dort auch die Büsten Sr. Majestät des Königs Wilhelm II. und Ihrer Majestät der Königin Charlotte von Württemberg aufstellung; davor entfaltete sich eine riesige Gruppe der Kgl. Hofgärtnerei (Hofgarten-Inspektor P. Ehmann), welche so ziemlich alles von besseren älteren, teilweise auch neueren Sorten enthielt. Ausserdem war noch mit einer Gruppe die Hofgärtnerei der Frau Herzogin Wera zu Villa Berg vertreten, von welcher besonders die primelgelbe »Lord Alcester« und die rote »Mons. Bernard« einen schönen Anblick gewährten.

Die Firma W. Bofinger-Stuttgart war durch riesige Schauptflanzen in einer Höhe von 1½–2 m und mit ähnlichem Durchmesser vertreten, von denen ich besonders die als vorzügliche Schnittblume bekannte schneeweisse »Miss Gladis Routh«, ferner die tiefrote

»Gloire du Rocher« und die schöne goldgelbe »Admiral Sir T. Symonds«, ebenso die goldorangefarbige »Source d'or«, letztere ebenfalls eine ausgezeichnete Schnittsorte, besonders hervorheben möchte. Von genannter Firma waren in ebenfalls schönen Pflanzen vertreten die weisse nach innen in zartes Meergrün übergehende »Florence Davis«, die dankbare rosenrote »La Triomphante« und »Niniveh-William-Tricker«, letztere eine sehr reichblühende, leuchtendrosafarbige, mit breiten nach innen gebogenen Blumenblättern und silbriger Rückseite versehene Sorte. Von der Firma Alban Böhm-Stuttgart sind hübsche Marktpflanzen, in den teilweise schon oben angeführten Sorten, ausgestellt, und führe ich hier im besonderen die für Topfkultur vorzügliche »Val d'Andorre« mit orangeroter Blüte an. Allgemein bewunderte Pflanzen, sowohl insgesamt als einzeln, stellte die durch die Züchtung der Firma »Königin Charlotte« bekannte Firma G. Ernst aus, und schon bei oberflächlicher Betrachtung sieht hier der Fachmann, was zielbewusste Kultur zu erreichen vermag. Hier finden wir die »Signora Ballosi«, dunkellila mit gerührten Petalen, die goldgelbe »Jardin des Plantes«, ferner »Duke of York«, sehr schön karminrot mit silbriger Rückseite, und die rosa angehauchte perlweisse »Interocean«, die reinweisse »Miss Gladis Routh« und die grossblumige elfenbeinweisse »Souvenir de Petit Ami«, die kleine feine zartlilarosige »Acrocliniiflorum« und die grossblumige »Mons. Panckoucke«, ferner »H. Jakotot fils« mit sehr langen rötlichkarmin gelockten Blumenblättern und die durch enorm grosse Blumen sich auszeichnende, rötlichweisse, lilagestreifte »Le Colosse Grenoblois«. Die Firma Julius Fischer-Stuttgart ist durch eine hübsche Kollektion Schau- und Marktpflanzen vertreten, von denen besonders hübsche »La Triomphante« zu nennen sind; ebenso die von Gottfried Frey ausgestellte Kollektion, von der ich die

schneeweisse, für Schnitzzwecke sich gut eignende »Niveum« und die schon früher beschriebenen Sorten »Florence Davis« und »Val d'Andorre« besonders erwähnen möchte. Ein gleiches gilt von dem Arrangement der Firma Ph. G. Gumpfer-Stuttgart, von welcher auch die altbewährte weisse »Sœur Mélanie« ausgestellt ist. Sehr hübsche Schaupflanzen sind von Hausmann-Stuttgart ausgestellt, von denen ich besonders die schon im vorstehenden beschriebene »Niveum« und »Admiral Sir T. Symonds« erwähne. Fr. Kurtz-Stuttgart hat ebenfalls ein reichhaltiges Sortiment von Schau- und Marktpflanzen vorgeführt, und sehen wir hier die gelblichweisse »Ismaïl«, welche sich durch ihre nadelförmigen Blumenblätter auszeichnet, ferner die reinweisse »Bouquet de Dame« und die goldgelb leuchtende »Mrs. Bergmann«. A. Lilienfein-Stuttgart ist ebenfalls durch ein Sortiment Schau- und Marktpflanzen vertreten. Von der Kollektion von Fr. Merz-Stuttgart sind im besonderen zu erwähnen die gelbbraunrot gestreifte »Charles Davis«, die goldgelbe sehr reich blühende »Miss Watson«, die mit nadelförmigen Blumenblättern versehene rosafarbige »Lilian B. Bird« und ferner die sehr grossblumige reinweisse »The Queen«.

Die bekannte Firma W. Pfitzer - Stuttgart hatte ca. 30 Sorten Sommerstecklinge, welche auf einem sichelförmigen Beet untergebracht waren und einen sehr hübschen Anblick darboten, zur Anschauung gebracht. Von gut kultivierten Schaupflanzen waren in Sorten vertreten: die reingelbe »C. W. Richardson«, die kanariengelbe »G. M. Chabanne«, die grossblumige reinweisse »Mad. Carnot«, die malvenartige »Mad. A. Rousseau«, die hellbraune »G. C. Schwabe«, die reinweisse, durch breite Petalen sich auszeichnende »Fée du Campsaur«, ferner »Enfant des deux mondes«, das Straussenfeder - Chrysanthemum, die weiss mit rosa angehauchte »Mad. Calvat« und die bronzerote, strausfederartig behaarte »Hairy Wonder«, die zitronengelbe, nach der Mitte zu ins Meergrüne übergehende »Mad. Edmond Roger«, die sehr reich blühende, kirschrote »Alex. Dufour«, die dunkelviolette »L'Améthyste«, die prächtig belaubte braunrote »Mr. A. G. Hübbuck«, die grossblumige dunkelgelbe »M. Delamotte«, die schöne rosafarbige »Viviand Morel« und die prachtvolle Neuheit »Philadelphia«, eine weisse leicht in schwefelgelb übergehende Sorte. Die Firma Pfitzer hat auch in dieser Ausstellung wieder geseigt, dass sie den bedeutenden Ruf, der ihr vorausgeht, voll und ganz verdient. Des weiteren war die Firma Gottl. Sick-Stuttgart durch eine hübsche Kollektion Marktpflanzen vertreten, in den schon im vorstehenden beschriebenen

Sorten. Desgleichen auch Schwinghammer-Stuttgart mit einer grösseren Anzahl Pflanzen der Sorte »Niveum« und verschiedene andere. Schnitzler-Stuttgart stellte ausser einer grossen Anzahl der schon vorgeannten Sorten die grossblumige weisse »Sydenham white« und die rötlichweisse »Mary Anderson« aus. Von dem Sortiment von Spieth-Stuttgart ist in besonders schönen Exemplaren »Louis Böhmer«, violettrosa mit reich behaarten Blumenblättern, zu nennen. J. G. Ulrich-Stuttgart ist vertreten durch eine prachtvolle Kollektion Schaupflanzen, von denen genannt seien: die zartrosa, wachstartig glänzende »Ada Spaulding«, die spätblühende dunkelgelbe »W. H. Lincoln«, die niedrige dunkelscharlachrote »John Shrimpton«, die grossblumige »Mrs. C. Harman Payne«, Blüte rosa, und die grossblumige, reinweisse »Winterkönigin«. Ferner sind die sehr hübsch gezogenen Stämmchen der Firma Ulrich zu erwähnen. Die Firma C. Wörnle-

Stuttgart hatte ebenfalls ein sehr gutes Sortiment Schau- und Marktpflanzen in guter Kultur vorgeführt. Von auswärtigen Ausstellern in Pflanzen ist die Firma Dietterlein - Reutlingen zu nennen mit einer Kollektion, von der ich die weinrote »James Selters«, sowie die rosafarbige »Bouquet fait« erwähnen möchte.

Von Nichtgärtnern waren durch Kaufmann F. Entress und Kaufmann A. Kerner je eine hübsche Pflanzenkollektion ausgestellt, welche, was Sorten und Gestalt der Pflanzen anbetraf, auch als sehr gut bezeichnet werden müssen.

Abgeschnittene Blumen waren ausgestellt in prachtvollen Exemplaren von Danner-Wandsbek, Frey - Stuttgart, Neubronner-Ulm, Pfitzer-Stuttgart, Reissner-Reutlingen, Ulrich-Stuttgart.

An der Ausstellung von Bindereien beteiligten sich die Firmen Alban Böhm, Gottl. Sick und J. G. Ulrich, alle aus Stuttgart. Es waren zu den Bindereien hauptsächlich Chrysanthemum-Blumen verwendet. Von den Firmen Böhm und Ulrich war auch je eine geschmackvolle Tafeldekoration zur Schau gebracht.

W. Starz,
Hohenheim bei Stuttgart.

Etwas über *Lantana delicatissima* (Zwerg-Lantane).

Angesichts der vielen Gruppenpflanzen, die den Landschaftsgärtnern zur Verfügung stehen, dürfte man sich nicht wundern, dass eine beträchtliche Anzahl Pflanzen, welche zur Anpflanzung von Gruppen ihren Zweck vollständig erfüllen würden, leider nur zu oft



Abbild. 3. Bunter Blumenkranz von Gustav Ostermann in Kiel.
(Aus der »Bindekunst« von J. Olbertz in Erfurt.)

der Vergessenheit anheimfallen oder aber nicht beachtet werden. Letzteres geschieht auch unseren Lantanen, obgleich diese Pflanzengattung einen Hauptteil der Gruppenpflanzen ausmachen sollte. In manchen Gegenden findet man selbige fast garnicht, in anderen nur als halbverküppelte Topfpflanze u. s. w. Der Grund, dass die Lantanen in etlichen Gegenden so schwach verbreitet sind, ist wohl in schlechter Sortenauswahl zu suchen. Nicht selten kommt es vor, dass Gärtner in Offertenblättern für Gruppen angepriesene Lantanen bestellen, welche sich aber, weil eine schlechte Sorte, wegen ihres langen, gracheligen Wuchses und ihres armen Flor's ganz und garnicht als Gruppenpflanze eignen. Hat man nun einen Versuch in einem zur Besorgung übergebenen Garten gemacht, so heisst es

stets beim Erscheinen der Rechnung: »Wie? So teuer müssen wir das Unkraut bezahlen?« etc. Kein Wunder, dass dann der entmutigte Gärtner die lieben Lantanen auf — den Kompost trägt, weil doch damit nichts anzufangen ist. Höchstens 1 Pflanze wird als Muster behalten, um sie in einigen Jahren vielleicht nochmals ohne Erfolg aufzutischen und dann der Lantanen-Kultur für immer zu entsagen. Trotzdem giebt es aber auch noch Freunde der Lantanen, welche, wenn sie einmal mit einer guten Lantanensorte Bekanntschaft gemacht haben, selbige nie wieder ausgeben lassen. Unter den für Gruppen und Topfpflanzenkultur brauchbaren Sorten dürfte wohl die *Lantana delicatissima* den ihr gebührenden Platz einnehmen. Ist sie zwar schon wegen ihres kompakten Wuchses bei jedem Kenner beliebt, so erreicht ihre Schönheit doch den Höhepunkt, wenn sie auf einer ins Auge fallenden Gruppe in reichstem Flor steht. Die ganze Gruppe gleicht dann einer Blume. Die kleinen eigenartig dunkellila gefärbten Blumen bedecken die Pflanzen vollständig; nur hier und da guckt ein kleines grünes Zweigchen mit den zierlichen kleinen, starkgeaderten Blättchen hervor und giebt dem ganzen ein anmutiges Aussehen. So waren auch hier an einer belebten Strasse etliche Gruppen mit *Lantana delicatissima* angepflanzt, welche schon von ferne jedem entgegenleuchteten, und wohl ein jeder, der vorbeikam, zollte ihnen Aufmerksamkeit. Ihre Kultur ist, wie bei den anderen Lantanen, sehr einfach. Im Februar oder März schneidet man von den überwinterten Pflanzen Stecklinge und stopft sie in die Vermehrung in Sand, wo sie sich rasch bewurzeln. Haben sie Wurzeln, so pflanzt man sie in

entsprechende Töpfe in eine Erdmischung von gleichen Teilen guter Mistbeeterde, altem Müll und Sand und stellt sie in ein temperiertes Haus auf eine Stelage nahe ans Glas, wo sie sich rasch und freudig fortentwickeln. Um buschige Pflanzen zu erzielen, ist es notwendig, die Triebe schon von Anfang an zurückzukneifen. Sind nun die Lantanen durchwurzelt, so verpflanzt man sie in dreizöllige Töpfe und bringt sie auf lauwarmen Fuss in ein Mistbeet, wo man sie eingefuttert so lange stehen lässt, bis man sie zum Versand resp. zum Auspflanzen braucht. Muss man die Lantanen jedoch in Töpfen für den Markt kultivieren, so kann die Vermehrung schon früher (im Januar) beginnen. Es ist deshalb notwendig, Ende Dezember, Anfang Januar die zu überwinterten Pflanzen etwas warm zu halten, um Triebe zur Vermehrung zu erlangen. Die weitere Kultur ist gleich der vorstehenden; nur muss stets entsprechend verpflanzt und tüchtig pinziert werden, um recht kräftige, buschige Pflanzen zu erzielen. Oefterer Düngguss fördert ihr Gedeihen zusehends. Diejenigen Lantanen, die man wieder zum Ueberwintern behält, werden im September zum letztenmal verpflanzt, und mischt man jetzt der oben erwähnten Erdmischung etwas Rasenerde und Sand darunter, um ein Vergeilen zu verhüten. Etliche noch sehr gute Sorten, welche sich für die Gruppen sowie für Topfpflanzen-Kultur gut eignen, sind: »Rève d'or«, leuchtend gelb, niedriger Wuchs, reichblühend; »Professeur Reaux«, kupfriggelb, sehr reichblühend, niedrig; »Emilie Bajard«, rosa, dieselben Eigenschaften, und »Najade«, weiss, sehr schön kompakt und reichblühend. Sollte ich hierdurch den Lantanen etliche Freunde zuführen, so bin ich für meine Mühe reichlich belohnt, und werde ich behilflich sein, auch noch andere der Vergessenheit anheimfallende Pflanzen in die Gegenwart zurückzurufen.

Paul Brossmann, i. F.: Alfr. Dinner, Kreuzlingen (Schweiz).



Abbild. 4. Trauerkranz von Wilhelm Mähl in Hamburg.
(Aus der »Bindekunst« von J. Olbertz in Erfurt.)

Paul Brossmann, i. F.: Alfr. Dinner, Kreuzlingen (Schweiz).

Bindereien von der Hamburger Ausstellung.

I.

* Nachdem wir im vorigen Jahrgange ein paar Werke der Bindekunst von der Berliner Gartenbau-Ausstellung abgebildet vorgeführt hatten, wollen wir auch ein paar von der grossen Hamburger Ausstellung, und zwar von der erstn Sonderausstellung (28. Mai bis 1. Juni 1897) bringen.

Abbild. 3 ist ein bunter Blumenkranz, ausgestellt

von Gustav Ostermann, Blumenhandlung in Kiel. Es ist, wie auch die »Bindekunst« urteilt, eine ganz vorzügliche, wirklich durchdachte Arbeit mit ganz reizenden Motiven. In dem aus feinstem Bindegrün hergestellten Kranze befanden sich einzelne ganz vorzüglich ausgeführte Tuffs von rosafarbenen Nymphaeen, cremefarbenen Nymphaeen, sowie von Rhododendron suave mit Maiglöckchen. Den Schluss bildete ein flott arrangirter Strauss von Zantedeschia-(Calla-)Blüten, Cocos Weddelliana-, bunten Aspidistra-Blättern u. s. w.

Desselben Ausstellers Ballgarnituren, so eine aus Rosen »Fortune's double yellow«, eine aus rosa Nelken, eine aus gelben Nelken und eine aus Odontoglossum Alexandrae-Blüten waren ebenfalls mit vielem Geschick gebunden. —

Abbild. 4 stellt einen Blumenkranz mit Cycas-Wedeln dar, welcher von Wilhelm Mähl in Hamburg zur Schau gestellt wurde. Schon die Abbildung an und für sich lässt erkennen, dass das Arrangement auch hier ein vorzügliches ist und eine weitere Beschreibung überflüssig macht.

Fragenbeantwortung.

Gewächshaus-Lage.

Weitere Beantwortung der Frage 84 Jahrgangs 1897: »Welches ist die beste Lage für Gewächshäuser, die Front nach Süden, oder Osten nach Westen?«

Nach meiner Ansicht ist wohl am vorteilhaftesten, bei den Häusern für Sommerkultur die Glasflächen nach Ost und West zu legen; denn die Wärme und das Licht ist gleichmässiger verteilt. Hingegen für die Häuser, in welchen man im Winter Schnittblumen ziehen will, ist es besser, man legt die Front direkt nach Süden, um die wenige Sonne, die man im Winter hat, seinen Pflanzen zuführen zu können.

Fr. Pellegrini, Wildpark.

Azalien-Veredelung.

Weitere Beantwortung der Frage 88 Jahrgangs 1897: »Wie veredelt man Azalien, und welche sind die besten Unterlagen hierzu?« (Vergl. auch Nr. 8, 23 u. 24. Red.)

Die Veredelung von Azalien wendet man an: 1. bei den Sorten, die schwer aus Stecklingen wachsen, 2. die keine schönen Kronenbäumchen bilden, und 3. bei denen, deren Wuchs spärlich ist. Zu Unterlagen benutzt man raschwüchsige Sorten, wie »Duc Adolphe de Nassau« und »Alba magnifica«. Die Unterlagen, welche nur schön geradgewachsene, kräftige Stecklinge sein dürfen, pflanzt man im April resp. Mai in 8—10 cm weite Töpfe und kultiviert sie wie die anderen Azalien im Freien, sie müssen gut durchwurzelt sein, ehe man sie veredelt; das geschieht Ende Juli. Zuvor giesst man sie tüchtig an und stellt sie in einen Schwitzkasten. Nachdem die Unterlagen etwas angetrieben sind, giesst man sie nochmals an und beginnt mit dem Veredeln durch Kopulation oder Einspitzen. Man veredelt in der Höhe von 15—20 cm und nur in ausgereiftem Holz. Als Edelreiser wählt man kräftige ausgereifte Endtriebe; man verbindet nur mit Wollgarn und spritzt die Veredelungen nie; das Giessen braucht man nur im nötigsten Fall. Damit die Veredelungen nicht zu trocken werden, legt man sehr dicht Schatten. Nach 3—4 Wochen werden die Veredelungen gewachsen sein; alsdann stellt man sie in einen Mistbeetkasten, wo sie die erste Zeit geschlossen und schattig gehalten werden. Nach und nach härtet man sie durch mehr Lüften und weniger Schattieren ab. Während des Winters gebe man ihnen einen guten Platz, wo sie nicht abgebrochen werden und nicht durch grosse Feuchtigkeit leiden. Im Mai des folgenden Jahres pflanzt man sie aus. Die Weiterkultur ist wie bei den aus Stecklingen erzogenen Azalien.

Fr. Pellegrini, Kgl. Gärtnerlehranstalt Wildpark bei Potsdam.

Hortensien-Kultur.

Beantwortung der Frage 96: »Wie ist die Kultur der Hortensien, um starke buschige Pflanzen zu erzielen? Ist die blau blühende eine besondere Sorte?«

Gleich vielen anderen Marktpflanzen wird auch die Vermehrung der Hortensien zu verschiedenen Zeiten vorgenommen. Will man z. B. in einem Jahre fertige Pflanzen ziehen, dann müssen schon im Dezember Pflanzen zum Austreiben in ein temperiertes Haus gebracht werden. Im Januar werden diesel-

ben soweit sein, dass mit dem Stecklingschneiden begonnen werden kann. Hierzu wähle man nur kräftige Kopfstecklinge. Die Stecklinge schneidet man glatt unter dem Knoten ab und stopft sie in das Vermehrungsbeet, welches mit Sand gefüllt ist. Selbige müssen täglich zweimal gespritzt werden und vertragen eine Bodenwärme von +20 bis 25° R. In 3 bis 4 Wochen werden die Stecklinge genügend bewurzelt sein, um in grosse Stecklingstöpfe in sandige Mistbeete oder Komposterde gepflanzt werden zu können. Nun müssen diese Stecklinge in ein temperiertes Haus gestellt werden, damit sie gleich weiter wachsen. Sobald es die Witterung erlaubt, bringe man dieselben auf einen halbwarmen Kasten. Wenn es warm wird, darf man Schatten und Luft nicht vergessen und muss auf gute Feuchtigkeit gehalten werden. Nachdem die kleinen Hortensien stark genug geworden, stutzt man sie auf 2 bis 3 Glieder. Auch werden dieselben nun einmal verpflanzt werden müssen und zwar in vierzöllige (10 cm-) Töpfe. Hierauf bringt man sie in ein Erdhaus oder in einen Mistbeetkasten; später können sie auf ein Sandbeet ins Freie gestellt, auch Anfang Mai ausgepflanzt, müssen aber dann Ende August schon wieder eingetopft werden, damit sie gut durchwurzeln. Will man sie im Topfe weiter kultivieren, so verpflanzt man sie im Sommer noch einmal.

Betreibt man jedoch die Hortensienkultur als Spezialität, so ist es am besten, man kultiviert sie zweijährig; denn man erzielt dadurch stärkere Pflanzen. Die Vermehrung ist dieselbe, wie schon erwähnt, nur beginnt man mit derselben erst im Mai. Das erste Jahr bleiben nun die kleinen Hortensien in dreizölligen Töpfen stehen. Treten dann später Nachtfröste ein, so bringt man sie in ein Kalthaus oder in einen frostfreien Kasten, woselbst sie etlichemal geputzt werden müssen. Im Frühjahr, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, werden die Hortensien dann auf ein gut gedüngtes Gartenland ausgepflanzt, müssen aber wie schon erwähnt, zeitig wieder eingepflanzt werden. Im Sommer ist bei trockenem Wetter öfteres Begiessen und einmal Jauchen vonnöten. Nach jeder Jauchedüngung sind die Pflanzen aber wieder gut abzuspitzen. Die Ueberwinterung geschieht wieder wie das erste Jahr. Ende März, Anfang April bringt man die überwinterten Pflanzen in ein Erdhaus oder in einen tiefen Kasten. Hier werden sie gut begossen, von Zeit zu Zeit gejaucht, und müssen eine Wärme von +10 bis 13° C. (+8 bis 10° R.) haben. Bei sonnigem Wetter spritze man die Hortensien auch öfter des Tages und versäume Luft und Schatten nicht. Auf diese Weise erhält man schon Anfang Mai schöne blühende Pflanzen.

Beabsichtigt man blaue Hortensien zu erzielen, so wird der Erde beim Verpflanzen oder auch Einpflanzen etwas Eisenvitriol beigemischt. Auch wird im Fürstentum Reuss eine sogenannte »blaue Erde« gefunden, wodurch ebenfalls blau blühende Hortensien erzielt werden.

W. K r u m b h o l z, Dresden, Königl. Menageriegärten.

Die Kultur der Hortensien ist sehr einfach. Im Mai schneidet man die Stecklinge, man nimmt dazu die am kräftigsten entwickelten Gipfeltriebe, schneidet selbe auf 4 Blätter und steckt sie ins Vermehrungshaus oder in ein abgetragenes Mistbeetfenster in mit wenig Lauberde vermischten Sand, ein täglich 3 maliges Spritzen und Schattieren ist erforderlich. Nach 3—4 Wochen werden die Stecklinge so bewurzelt sein, dass sie in entsprechende Töpfe gepflanzt werden können, man hält sie schattig und geschlossen, bis sie angewachsen sind, dann kultiviert man sie in voller Sonne. Um buschige Pflanzen zu erzielen, werden sie einmal gestutzt. Ist es nötig, so verpflanzt man sie noch einmal, vielleicht Anfang August; aber später hat keinen Zweck mehr. Die Pflanzen überwintert man im frostfreien Kasten oder Kalthaus bei normaler Feuchtigkeit. Mitte Mai pflanze man die Hortensien auf Beete, die aus einer Mischung von einem Teil Mistbeeterde und einem Teil Lauberde bestehen, der man noch etwas Lehm und verrotteten Kuhdung zusetzen kann. Sind sie angewachsen, stutzt man sie noch einmal. Die Pflege während des Sommers erstreckt sich auf tüchtiges Giessen, Reinhalten und Lockern des Bodens und öfteres Giessen mit flüssigem Dung. Schattieren ist nicht nötig. Mitte September pflanzt man die Hortensien in Töpfe in oben erwähnte Erde und hält sie etwas geschlossen. Sie werden im Kasten oder Kalthaus bis Anfang März überwintert, dann stellt man sie in ein temperiertes Haus bei ca. +8° R., wo sie ihre Blüten langsam entwickeln. Um blaue Blüten zu erzielen, fügt man dem Giesswasser eine geringe Dosis Alaun bei; ist das Wasser von Natur eisenhaltig, so färben sich die Blüten von selbst blau.

Fr. Pellegrini, Wildpark.

Die Kultur der Hortensien, um die vom Fragesteller angeführten Eigenschaften zu erreichen, ist im Grunde genommen garnicht so schwer. Man vermehrt sie hauptsächlich durch Stecklinge, welche anfangs Februar in ein Vermehrungsbeet

gesteckt werden. Sind sie dann bewurzelt, so werden sie in kleine Stecklingstöpfe gepflanzt, und zwar nimmt man eine Erdmischung von $\frac{1}{3}$ Heideerde, $\frac{1}{3}$ Mistbeeterde und $\frac{1}{3}$ Sand und lässt die so eingepflanzten Töpfe dann im Warmhause stehen, bis die Erde ziemlich durchwurzelt ist. Alsdann kann man sie bis Ende April oder Anfang Mai in ein Haus von 6—8° R. stellen, bringt sie dann auf einen kalten Kasten, auf welchen man jedoch Fenster legt, schützt sie ein wenig vor der prallenden Sonne, und lüftet am Tage auch etwas, damit sie nicht zu lang werden; später kann man die Fenster ganz entfernen. Mitte Juni können sie dann verpflanzt werden, und zwar gleich in die richtigen Töpfe, 5 bis $5\frac{1}{2}$ zöllige. Die Erdmischung kann dann aus folgenden Teilen bestehen: 1 Teil Mistbeeterde, 1 Teil Heideerde, 1 Teil Sand, 1 Teil kleine Torfstückchen und genügend Hornspäne, auch trockenen, geriebenen Kuhdünger kann man darunter mischen. Beim Verpflanzen kneift man gleichzeitig die Spitzen aus. Nun bringt man sie auf ein Beet oder eine Rabatte, welche der Sonne ausgesetzt ist, und füttert sie dort in einer Entfernung von 30 cm ein. Auch kneift man später Blumen und Knospen aus, wenn sich welche zeigen sollten. Ein Düngguss, zweimal wöchentlich, von Kuhdünger oder Hornspänen etc. ist von grossem Vorteil; nur darf die Düngung nicht zu stark sein, und die Topferde muss ziemlich durchgewurzelt sein. So bleiben sie bis zum Herbst stehen, worauf man sie dann in einem frostfreien Keller oder im Kalthaus überwintert. Im Winter putzt man sie einmal ordentlich durch, indem man die schlechten Blätter entfernt. Anfangs Januar treibt man sie in einem Hause von $+10$ bis $12\frac{1}{2}$ ° C. ($+8$ bis 10 ° R.) an, bringt sie im Mai auf einen kalten Kasten, um sie dann auch bald ganz im Freien aufzustellen. Auf diese Art und Weise kann man recht schöne Exemplare, welche mit schönen grossen Blütendolden versehen sind, erzielen. Die blaublühende ist keine besondere Sorte, sondern es liegt da an der Erde, welche eine Beimischung von Eisen enthält; man kann die Erdmischung kaufen, nur kann ich nicht die Adresse angeben, wo man dieselbe erhalten kann.
H. Jung, Linden i. W.

Lilium longiflorum „Harrisi“.

Beantwortung der Frage 101: „Wie ist die Treiberei des Lilium Harrisii?“

Das Treiben der Lilium Harrisii erfordert eine gewissenhafte Aufmerksamkeit. Man pflanze die Zwiebeln schon Ende August, Anfang September sofort nach dem Import, damit sie frisch in die Erde kommen, in 8—10 zöllige Töpfe, je nach Grösse der Zwiebeln, und zwar in eine kräftige nicht zu schwere ungesiebte Mistbeeterde; auch gebe eine gute Topfscherben-Unterlage. Die Zwiebeln werden, nachdem Sand auf die Erde gethan, in den Topf gedrückt, so tief, dass sie von der Erde bedeckt werden. Vollende das Einpflanzen und lasse erforderlichen Giessrand. Die Zwiebeln müssen tief gepflanzt werden, da selbst die Stengel Wurzeln bilden, die aus den Blattnarben kommen. Giesse die Töpfe bei trockener Erdfüllung an. Hierauf füttere man die Töpfe halb in einen abgeernteten Mistbeetkasten und dann bedecke man dieselben mit Spreu oder einem sonstigen leichten Deckmaterial. Bei nasser Witterung muss der Kasten, am besten mit Brettladen, geschlossen werden, um der Wurzelfäulnis vorzubeugen. Nachdem die Lilien $1\frac{1}{2}$ —2 Zoll getrieben, gewöhne man sie an Luft, härte sie ab und schütze sie vor Nachfrösten. Treten letztere stärker auf, so bringe die Lilien in ein Haus von $+5$ bis 8° R., gib ihnen viel Licht und auch Luft, so wie keinen zu engen Standort. Ende November kann man mit dem Treiben beginnen bei $+12^{\circ}$ R., steigend auf $+15$ bis 18° R., und wahre reguläre Temperatur; fange jetzt auch an, die Erde mehr nass als feucht zu halten, und täglich zu spritzen. Die Grade kann man später auf $+20$ bis 22° R. erhöhen. Im Hause muss auf eine bestimmte, regelrechte Temperatur und starke Luftfeuchtigkeit gehalten werden. Will man die Pflanzen erst zu Ostern in Blüte haben, so stelle man sie 8—9 Wochen vor Ostern in das Treibhaus und behandle sie auf vorher angegebene Art und Weise. Um schneller zum Ziele zu kommen, kann man auch mit heissem Wasser spritzen (aber gewiss nicht wärmer als $+40^{\circ}$ C.!) Red.). Die Pflanzen müssen jedoch an das heisse Wasser gewöhnt werden, indem dieselben vorher einige Tage mit stark lauwarmem Wasser gespritzt worden sind; die Grade des Wassers können stark erhöht werden. Die Pflanzen zeigen jedoch eine grössere Widerstandsfähigkeit, wenn das Spritzen mit heissem Wasser unterlassen wird. Bei schöner, milder Witterung ist leichtes Lüften von Vorteil; jedoch muss jeder kalte Luftzug von den Pflanzen abgehalten werden. Die Treiberei ist amerikanischer Art, wobei gesunde, starke Zwiebeln im Durchschnitt 6—8 Blumen liefern. Lilium Harrisii-Blumen finden einen guten Abgang als Schnittblumen, und auch als Osterblumen in Töpfen wurden sie sehr gern gekauft. Die Engländer wie Amerikaner

kauften sie mit Vorliebe zur Osterzeit. Ich selber finde, dass die Pflanze zur Osterzeit ein herrlicher Schmuck der Stube ist.
R. Schwarz, Pfoerten, Nieder-Lausitz.

Lapageria rosea R. et P.

Beantwortung der Frage 97 Jahrgangs 1897: „Wie ist die Kultur und Vermehrung der Lapagerien?“ (Vergleiche auch Nr. 9 und 10 des Jahrgangs 1897. Red.)

Die Kultur der Lapageria ist wie die jeder anderen Schlingpflanze des Kalthauses. Der schwierigste Teil ist die Vermehrung. Wer diese Pflanze mit Erfolg vermehren will, muss Mutterpflanzen, in einem Beet ausgepflanzt, zur Verfügung haben. Standort nicht zu sonnig; Boden porös, sehr kräftig, am besten Moorerde oder Torfmüll, mit vorzüglichem Abzug aus Scherben und Sand. Genanntes Material ist der Heideerde vorzuziehen.

Hat man kräftige Mutterpflanzen z. B. an einer Giebelseite des Hauses stehen, so lassen sich leicht zur Seite Vorrichtungen treffen, Kasten, Kistchen und Aehnliches, die, mit passender Erde und guter Unterlage versehen, die Ranken zur Vermehrung aufnehmen können. Selbige werden in ausgereiftem Zustande im Hochsommer niedergelegt, in die Kasten eingefüttert, sodass auch noch ein Teil des Blattes sich im Boden befindet, und festgehakt. Nach zwei Jahren kann man die Ranke von der Mutterpflanze trennen und die bewurzelten Teile abschneiden, in Töpfe pflanzen und weiter kultivieren. Während der Zeit der Wurzelbildung sehe man aber aufs peinlichste darauf, dass die Erde in dem Kasten nie dauernd zu nass oder zu trocken wird; namentlich ersterer Zustand kann das Bewurzeln ganz in Frage stellen, da, wenn die Erde versauert, die jungen empfindlichen Würzelchen leicht faulen.

In Nr. 6 des I. Jahrg. unserer Zeitung las ich eine Vermehrungsmethode mittelst abgeschnittener Ranken; ich stellte einen Versuch damit an, welcher garnicht übel ausfiel. Im Monat August werden die Ranken abgeschnitten, die Blätter gereinigt, in Stecklingskasten, die mit gutem Abzug versehen, zur Hälfte mit Sand, sodann mit Torfmüll gefüllt sind, ziemlich tief eingesenkt, festgehakt und angegossen. Die Kasten werden sodann in einen lauwarmen Kasten dicht unter Glas eingefüttert, mässig feucht und geschlossen gehalten und bis zum Oktober darin belassen. Im günstigsten Fall hat die Bewurzelung bereits begonnen; deshalb stellt man die Kasten den Winter über in ein Warmhaus, woselbst die Bewurzelung ungestört bis zum Frühjahr vor sich gehen kann. Wichtig ist jetzt die Weiterkultur im zweiten Jahre. Man benutzt dazu vorteilhaft ein Moorbeet im Kalthause. Die Kasten werden vorsichtig ihres Inhalts entleert, damit die spröden Wurzeln nicht abbrechen. Man entfernt am einfachsten eine Seitenwand und schiebt nun Ballen an Ballen in das entsprechend vertiefte Beet, drückt leicht an und giesst gründlich durch. Darauf wird das Ganze mit Moorerde oder Torfmüll leicht überdeckt.

Nach einem Jahre (nächstes Frühjahr) nimmt man die Ballen sorgfältig auseinander, trennt die bewurzelten Teile von den Ranken und pflanzt sie einzeln in entsprechend grosse Töpfe mit gutem Abzug und poröser, kräftiger Erde. Nicht zu verachten ist anfangs eine Weiterkultur in einem lauwarmen Mistbeetkasten mit Halbschatten, anfangs geschlossen, später nach Bedarf gelüftet, und im August kann man sie im Kalthause einfüttern, damit sie allmählich an ihren dauernden Bestimmungsort, Pflanzung in grössere Töpfe, Kübel oder Beete, gewöhnt werden.
Schradin, Urach (Württemberg).

Fragen.

5. Wie ist die Kultur und Vermehrung der *Medinilla magnifica*? (Wir verweisen auf Seite 91 des Jahrgangs 1897. Red.)

6. Möchte einer der Herren Kollegen mit nach England gehen? Ist England für einen deutschen Gärtnergehilfen, der nicht der engl. Sprache mächtig, noch besonders günstig? Abreise Februar oder März.

7. Kann man ungelöschten Kalkstaub zur Vertilgung der Schnecken im freien Lande verwenden? Wenn ja, wie und wann, im Herbst oder Frühjahr?

8. Ich habe im vorigen Jahre ein Beet weisse Asten gepflanzt; selbige waren alle ganz gefüllt. Nun habe ich den gewonnenen Samen in diesem Jahre (1897) wieder gesät und die Pflanzen wieder ausgepflanzt, aber sämtliche Blumen waren einfach! Wie erklärt sich das? Die Pflanzen standen in etwas kräftigem Boden.

9. Wie ist die Kultur der Palmen? wie und wann vermehrt man sie?

10. Wer oder welches Bureau vermittelt Stellen nach Deutsch-Ostafrika?

Aus den Vereinen.

Bericht über den II. gemeinschaftlichen Vortragsabend der Zweigvereine Leipzigs am 27. November 1897 in der Centralhalle.

Schon im vergangenen Frühjahr hatte uns Herr Dr. Settegast, Direktor der Gärtnerlehranstalt zu Köstritz, einen Vortrag zugesagt. Da er jedoch wegen plötzlicher Krankheit verhindert wurde, so kam er seinem Versprechen am oben angegebenen Tage in freundlicher Weise nach. Es waren ausser unseren zahlreich erschienenen Mitgliedern Herr R. Voigt aus Gera sowie auch eine Anzahl Mitglieder der D. G.-V. anwesend. Nachdem der Vorsitzende, Herr Wugk, die Versammlung eröffnet und die Anwesenden, insbesondere Herrn Direktor Dr. Settegast, herzlich begrüsst hatte, ging letzterer zu seinem Vortrage »Was kann der Gärtner zur Verbesserung seiner Lage thun« über. Den so hochinteressanten Ausführungen sei folgendes entnommen: »Jeder Gärtner, welcher es ernst mit seinem Berufe meint, muss mit Leib und Seele Gärtner sein; wer dies nicht ist, soll lieber einen anderen Beruf wählen, denn das Goldgraben ist in der Gärtnerei schwer zu finden. Wer auf die Gärtnerei schimpft, soll sie lieber an den Nagel hängen. Er spreche daher nur zu den Gärtnern, welche von Herzen und nicht des Goldes wegen Gärtner sind. Ferner soll der Gärtner eine ideale Gesinnung und Freude an dem Gedeihen der Pflanzen haben. Schon vor Jahrtausenden hat es Gärtner gegeben. Bei den Griechen und Römern war die Gärtnerei mit dem Gottesdienste verbunden. Es war damals vielleicht noch schöner als jetzt, wo man die Kirchen leer findet. Unsere Jetztzeit ist viel zu genussüchtig, ein Ballsaal ist viel angenehmer. Der Geist des Menschen kehrt immer wieder zur Natur zurück und der alte Geist wird sich immer wieder neu beleben; dieser Geist darf uns nicht verlassen. Niemand soll also Gärtner werden, der nicht dazu bestimmt ist. — Der Gartenbau hat sich erst im letzten Jahrhundert entwickelt. Früher konnte man ihn nur in bescheidenem Masse vorfinden. Es gab schon Gemüsebau sowie auch allerhand Kulturen. Der Geschmack war schon damals nicht so roh, wie wir ihn jetzt manchmal vorfinden. Ganz besonders war der Weinbau schon hoch geschätzt. Es galten schon damals, wie heute noch, der Wein und der Weinstock als gute Produkte; der Obstbau ist nur allmählich eingezogen. Der Genuss der gärtnerischen Erzeugnisse wirkt beruhigend auf den Menschen ein, wenn nur erst der richtige Bildungsgrad da ist. Man kann dies in Polen sehen, wo nur Weiden anstatt Obstbäume an den Strassen angepflanzt stehen. Nicht allein, weil man das Stehlen befürchtet, sondern auch, weil eben das Verständnis hierfür zu mangelhaft ist. Wer einmal eine Reise gemacht hat, wird sagen, wenn er nach Westen gekommen ist, dass das Land hier schön ist. Auch die Topfpflanzenkultur ist weit vorgeschritten. Früher sah man nur dort einen Blumenstock am Fenster stehen, wo Wohlstand im Hause war. So hat sich allmählich der Sinn gehoben; nicht nur die gewöhnlichen, sondern alle möglichen Pflanzen hat man erzeugt. Der französische Krieg zu Anfang dieses Jahrhunderts hat eine grosse Verheerung in der Gärtnerei hervorgerufen. Auch die Landschaftsgärtnerei hat sich gehoben. Alle Stände sind bemüht, sich hübsche Anlagen zu schaffen. Wir können vertrauensvoll in die Welt hineinblicken. Auch die Samenzüchterei hat einen grossen Fortschritt erreicht. — Welche Ziele haben nun wir zu verfolgen? Man soll nicht über den Reichtum schimpfen. Nur 10% der Deutschen haben ein Einkommen über 1000 M. Bei einer Verteilung würde auf jeden 300 M. fallen; welchen Vorteil schafft uns das? Wenn wir alle gleich reich wären, wer sollte dann Orchideen bestellen? u. s. w. Nur wo der Genuss zunimmt, da kann der Gärtner eine sorgenfreie Existenz finden, dabei muss es seine Aufgabe sein, auf die Sitten des Volkes einzuwirken. In manchen Orten schickt man anstatt der Kränze Schnapsflaschen. Hochadelige Kreise haben Vereine gegründet, die es als Unsinn bezeichnen, dem Toten Kränze zu spenden. Man spendet doch nicht dem Toten einen Kranz, sondern es soll das symbolische Zeichen für die Angehörigen sein. Es liegt hierin eine ideale Gesinnung, und die müssen wir stets hochzuhalten suchen. In vielen Gegenden würde von einer Dame ein Busentuch lieber gesehen werden als Blumen. Es kann uns nicht gleich sein, ob anstatt Blumen ein Busentuch geschenkt wird. Man muss selbst vorgehen. Eine Blume, im Knopfloch getragen, ist besser als ein Gigerlstock, u. s. w. Man sollte diese Sitte im weitesten Umfange pflegen; es wird uns dadurch die symbolische Bedeutung der Blume vor Augen geführt. Wer also seinem Berufe nützen will, muss mit offenen Augen durch die Welt gehen. — Warum sind Prinzipale und Gehilfen unzufrieden? weshalb ist das? Es soll unsere heutige Aufgabe sein, dies zu ergründen. Wir sehen, dass eine übermässige Produktion herrscht; wir sehen, dass uns von hervorragenden Gärtnern Konkurrenz zu Teil wird. Auch die künstliche Pflanzenwelt verdrängt die

natürliche Blumenwelt. Blickt man aber in anderen Ständen umher, sieht man da, dass es etwa besser ist als bei uns? Es ist auch nicht besser. Nimmt man sich das Geschäft eines kleinen Kaufmannes z. B., so sieht man auch, dass derjenige, welcher nur eine Lampe brennt, das Geschäft nicht macht wie ein grosses Geschäft, welches in vollem Lichte erglänzt. — Nun zur Lage der Gehilfen. Der gärtnerische Betrieb erfordert Gärtner und Gartenarbeiter oder Tagelöhner; es ist dies bereits eine alte Sache. Derjenige, welcher einfache Arbeiten verrichtet, wird nicht so gut bezahlt wie derjenige, welcher etwas tüchtiges leistet. Die Leistung muss bezahlt werden. Derjenige, welcher etwas leistet, muss auch mehr verdienen als einer, der rein mechanisch arbeitet. Wir müssen ferner durch unser eigenes Benehmen die schlechten Behandlungen u. s. w. abzuschaffen suchen. Das zu erreichen erfordert aber ein einiges und geschlossenes Vorgehen. Wer an sich selbst zweifelt, trägt nicht dazu bei. Die Gehilfschaft muss mit allen Kräften dazu beitragen, für den Gärtnerberuf, auch für die Prinzipale, zu schaffen. Derjenige begeht ein schlechtes Werk, der einen Keil hierhinein treibt. Ein jeder will einmal selbständig werden; denn jeder, der eine gute Stelle hat, ist selbständig zu nennen. Wir müssen daher auch an die Prinzipale denken, und zwar muss das die erste Aufgabe sein. Es wird über die Konkurrenz vom Auslande geklagt; hier muss Abhilfe geschaffen werden. Der Schutzzoll ist als notwendig zu bezeichnen. Wenn der Reichstag noch einmal in Schutzzoll-Angelegenheiten zu beraten hat, dann muss auch jeder Gehilfe dazu beitragen; denn seine Stimme gilt genau so, wie die eines Gärtnereibesitzers. Wir können den Prinzipalen viel nützen; denn alle sind wirklich nicht in der Lage, so gut zu bezahlen. Mit Lust und Freude müssen wir an dem Berufe hängen. Für diejenigen, welche dem Berufe treu sind und zu denken verstehen, giebt es ein grosses Feld, welches sie bearbeiten können. Die gesellschaftliche Stellung des Gärtners ist noch eine sehr mangelhafte; es ist das eine Folge davon, dass er im allgemeinen in Bezug auf Bildung zurücksteht. Es muss daher unsere Aufgabe sein, uns diese fehlende Bildung anzueignen. Hierzu sind in erster Linie die Fachschulen berufen, doch wem es nicht möglich ist, eine solche zu besuchen, soll bestrebt sein, sich im Verein Bildung anzueignen.

Herr Direktor Dr. Settegast schloss damit seinen mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag, an welchen sich nach kurzer Pause eine lebhaft Debattte knüpfte, die erkennen liess, dass die anwesenden Mitglieder unserer Vereine mit dem Vortrage eines Sinnes waren. K. Priebe, Leipz.-Lindenau.

Halbjahresbericht des Gärtnervereins »Alpenvelchen« zu Weissensee (Mai bis Dezember 1897).

Mit Zufriedenheit blicken wir auf das verflossene Vereins-halbjahr zurück; es kann zu den regsten seit dem Bestehen des Vereins gezählt werden. Besonders ist es dem 1. Vorsitzenden zu danken, welcher stets mit der grössten Aufopferung für die Hebung und das Wohl des Vereins sorgt.

Der Verein hielt im verflossenen halben Jahre laut Protokollbuch 1 General-, 1 Vorstands- und 13 ordentliche Versammlungen ab. Dieselben wurden von 90 Gästen besucht, von denen ein grosser Teil dem Verein beitrug. Die Zahl der Mitglieder schwankte zwischen 45 und 50, welche jedoch in letzterer Zeit durch Stellenwechsel auf 40 reduziert wurde.

Die Vereinsabende, welche jeden Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats stattfanden, wurden ausgefüllt durch Besprechung lehrreicher Referate aus den Zeitungen, durch schriftlich oder mündlich gehaltene Vorträge und durch Besprechung lokaler und wissenschaftlicher Fragen. Vorträge hielten die Herren Deetz über Poinsettien (richtiger Euphorbia pulcherrima. Red.), Schad über Zwergobst, Fechtner über Weinschnitt, Freesia refracta und Gurkentreiberei, Opitz über Chrysanthemum und Ilenzburg über Palmen. Der Fragekasten enthielt ausser einer Anzahl lokaler fachwissenschaftliche Fragen, welche zur Genüge der Fragesteller beantwortet wurden. Die wissenschaftlichen Fragen werden nebst Beantwortung in ein dazu bestimmtes Buch eingetragen.

Es wurden zwei Vergnügungen abgehalten, das 12. Stiftungsfest am 17. Juli und ein Abschiedsball zu Ehren der Rekruten am 4. September.

Der Vorstand, welcher am 7. Dezember gewählt wurde, setzt sich aus folgenden Herren zusammen:

Fechtner, 1. Vorsitzender; Dravz, 2. Vorsitzender; Deetz, 1. Schriftführer; Schulz, 2. Schriftführer; Fessen, Kassierer; Wolff, Bibliothekar; Opitz, Kontrolleur; Pohlmann, Schad und Assmann, Revisoren.

Möge der Verein noch weiter gedeihen und die Zahl der Mitglieder sich mehren, damit die fachliche Ausbildung eines jeden durch Austausch der Erfahrungen auf dem Gebiete der Gärtnerei gefördert wird.

Der Vorstand.
I. A.: A. Deetz, 1. Schriftführer.

Vogtländisch-Thüringische Gau-Vereinigung.

Auf der Wander-Versammlung der Vogtländisch-thüringischen Gau-Vereinigung wurde beschlossen, im Gau vom 1. Januar bis einschliesslich 15. Februar 1898 ein Preisausschreiben zu veranstalten, und sind von dem Vorstände der Gau-Vereinigung folgende Themata aufgestellt worden.

Thema I: Entwurf einer Garten-Anlage. Diejenigen, welche gesonnen sind, sich an diesem Thema zu beteiligen, werden ersucht, sich an den Verwaltungs-Vorsitzenden Karl Boss, Obergärtner, zu Altenburg, zu wenden behufs Erlangung von genauen Bestimmungen über Situationsplan, Grösse des Grundstückes und sonstigen Angaben und Bedingungen über den Entwurf.

Thema II: Die Anzucht der Hochstämme und der verschiedenen Formen des Zwergobstes von Äpfeln und Birnen (also nur des Kernobstes).

Thema III: Ueber eine Kultur aus der Praxis, die aus der eigenen Erfahrung entnommen und ohne jede fremde Hilfe ausgearbeitet ist.

Thema IV (nur für Mitglieder unter 20 Jahren): Eine Kulturbeschreibung, welche zwar aus eigener Erfahrung, aber mit Erlaubnis der Zuhilfenahme eines fachwissenschaftlichen Werkes ausgearbeitet werden kann.

Jeder Konkurrent kann nur ein Thema sich zur Aufgabe stellen, und können weitere eingesandte Arbeiten nicht berücksichtigt werden. Bei den ersten 3 Konkurrenzarbeiten ist es nicht gestattet, gärtnerisch-litterarische Werke oder fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Zu diesem Wettbewerb sind folgende Preise in Aussicht gestellt. Für Thema I eine silberne Medaille, für Thema II ein fachwissenschaftliches Werk, für Thema III ein Wertgegenstand, für Thema IV ein Diplom.

Da laut Gau-Versammlung in Altenburg vom 29. November 1897 es auch Einzelmitgliedern von Vogtland und Thüringen gestattet ist, der Gau-Vereinigung sich anzuschliessen, so wäre es sehr wünschenswert, wenn noch viele unserer Kollegen an der edlen Sache sich beteiligen würden, um recht grosse Erfolge zu erzielen.

Obwohl dieser erste Anfang in unserem Gau, einen Wettbewerb ins Leben zu rufen, noch in den Kinderschuhen steckt, so geben wir uns doch der Hoffnung hin, dass dieser erste Schritt schon sein Ziel erreichen möge. Aber nur durch ein gemeinsames Vorgehen können solche Ziele mit Erfolg gekrönt werden.

Darum, Ihr Kollegen von Thüringen und dem Vogtland, tretet bei und unterstützt diese neue Sache, setzt ein Euer gärtnerisches Wissen und Können und zeigt, dass unser Beruf viele tüchtige Kräfte in sich birgt, die bestrebt sind, für die weitere Entwicklung unseres A. D. G.-V. einzutreten.

Weitere Auskunft über das Preisausschreiben erteilt
Verwaltungs-Vorsitzender Karl Boss,
Altenburg, S.-A.

Büchertisch.

* **Rudolf Mosse's Zeitungskatalog.** Ein zuverlässiger Führer durch die gesamte Zeitungs- und Zeitschriftenlitteratur des In- und Auslandes ist der soeben in 31. Auflage erschienene grosse Zeitungskatalog und Insertionskalender für 1898 der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Uebersichtlich angeordnet, enthält der Katalog ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Zeitungen und Fachblätter Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sowie aller wichtigen Blätter des übrigen Auslandes. Er informiert den Inserenten über die Verbreitung, Erscheinungsweise, politische Tendenz der einzelnen Organe, über Insertions- und Reklamepreis, Spaltenbreite, Spaltenzahl und über die der Anzeigenberechnung als Basis dienende Grundschrift der Blätter nach dem beigefügten Normal-Zeilenmesser. Die Methode, nach welcher man Annoncen durch typographische oder illustrative Mittel am vorteilhaftesten ausstattet, so dass der Blick des Lesers unwillkürlich auf die betreffenden Anzeigen gelenkt wird, ist besonders ausführlich und anschaulich behandelt. So wird u. A. ein reiches Material moderner und eigenartiger Entwürfe dargeboten, die wegen ihrer praktischen Verwendbarkeit der inserierenden Geschäftswelt willkommen sein werden. Die Firma Rudolf Mosse beweist hiermit aufs Neue, wie sehr sie fortgesetzt bestrebt ist, den Inserenten wertvolle Dienste zu leisten. Was die äussere Ausstattung des Zeitungskataloges anlangt, so ist die beifällig aufgenommene Form einer Pultmappe mit Schreibkalender für alle Tage des Jahres, unter Verwendung eines neuen und eigenartigen Einbandes, beibehalten. Alles in allem giebt der Inhalt des Katalogs wiederum ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, während seine typographische Ausführung der Druckerei des Hauses das beste Zeugnis ausstellt. Seinen Zweck, den Inserenten

nach jeder Richtung hin zu beraten, gleichzeitig aber ein für den täglichen Gebrauch bestimmtes Handbuch auf jedem Schreibtisch zu sein, erfüllt der Katalog in vollstem Masse.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Um den Jahresbericht für die Aufsichtsbehörde fertig stellen zu können, richten wir die Bitte an die verehrl. Vorstände, die Abrechnung pro IV. Quartal 1897, soweit dieses noch nicht geschehen, möglichst umgehend an die Hauptkasse senden zu wollen. Bei Anfertigung der Abrechnungen sind auch die Formulare Nr. VIII zu verwenden, und haben grössere Verwaltungsstellen davon mehrere Exemplare zu benutzen.

Ferner erlauben wir uns, daran zu erinnern, dass mit Beginn des neuen Jahres den erwerbsfähigen Kranken die diesbezügl. Formulare Nr. IIb (grüne) auszuhändigen sind, und zwar gelten diese Scheine bei längerer Krankheitsdauer für vier Wochen. Erwerbsunfähige Kranke haben wie bisher die Formulare Nr. IIa (weiss) zu benutzen, welche, wenn nicht frühere Genesung oder Erwerbsfähigkeit eintritt, jeden siebenten Tag, vom Tage der Krankmeldung an gerechnet, beim Vorstand einzureichen sind. Wir legen dieser Nummer, um Verwechselungen der Formulare zu verhindern, einige Exemplare bei und wollen diejenigen Verwaltungsstellen, welche noch nicht im Besitze der grünen Formulare sind, Bestellungen bei der Hauptkasse machen. Um Porto zu sparen, empfiehlt es sich, vor Bestellung eines Artikels erst die Marken- und Bücherbestände zu prüfen, ebenso den Bestand aller Formulare, um gleich alle fehlenden Objekte bei einer Bestellung ergänzen zu können. Desgleichen machen wir unter Hinweis auf § 47a des Statuts darauf aufmerksam, dass Zuschussgesuche stets vom Vorsitzenden und Kassierer unterzeichnet sein müssen.

Dankagung.

Auch in diesem Jahre sind uns aus Anlass des Jahreswechsels aus allen Teilen des Reiches Glückwünsche übermittelt worden, welche einzeln zu erwidern und für welche einzeln zu danken uns unmöglich war. Wir gestatten uns deshalb an dieser Stelle, allen lieben Freunden und Gönnern hiermit unsern herzlichsten Dank zu sagen.

Der Hauptvorstand

der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Stellennachweis des A. D. G.-V. zu Hannover.

Im Jahre 1897 wurden 258 offene Stellen gemeldet; davon wurden 197 besetzt. Unbesetzt blieben somit 61 Stellen. Unterstützungen empfangen vom hiesigen »Gärtnerverein« 137, vom Verein »Flora« 19 Gehilfen. Im Verkehrslokal logierten 246 arbeitslose Gehilfen.
Fr. Haller.

Stellennachweis des A. D. G.-V., Hauptgeschäftsstelle Berlin.

Im Jahre 1897 wurden 1478 offene Stellen gemeldet, 967 stellungsuchende Kollegen wurden eingeschrieben. Im Verkehrslokal logierten 422 arbeitslose Kollegen. Genauer Jahresbericht folgt später.
F. Berens.

Vermischtes.

Zur Tagesgeschichte.

In Sachen des Gärtnertages zu Leipzig.

Noch nicht 1 1/2 Jahre sind vergangen, als in Erfurt und kurze Zeit später in Nürnberg die beiden Gärtnerstage des Jahres 1896 ihre Beratungen gepflogen.

Eine kurze Spanne Zeit; aber im Leben eines ganzen Berufstandes bei dem Aufschwung der heutigen Technik im rastlosen Vorwärtstreben so vieler tüchtiger Männer doch eine lange Zeit, die wohl wünschen lässt, dass im Sommer des Jahres 1898 wieder einmal aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes Vertreter unseres Standes zusammenkommen, um in ernster Beratung über das Wohl der Arbeitnehmer der deutschen Gärtnerwelt zu sprechen.

Man mag denken, wie man will, fest bleibt das Eine bestehn, dass sowohl der Erfurter als auch später der Nürnberger Gärtnerstag dem A. D. G.-V. schwerwiegende Vorteile gebracht haben, und unverständlich ist es daher, wie man in den Reihen unserer Zweigvereine so wenig Interesse in dieser Frage bekundet. Noch seltsamer erscheint dies vom Hauptvorstände des Vereins, von dem wir doch annehmen dürfen, dass er für eine gesunde Weiterentwicklung des Vereins jederzeit eintritt. Es muss also eine Ueberzeugung sein, in der der Hauptvorstand handelt, und diese achten wir. Wir können aber nicht unterlassen, auch unsere Ueberzeugung kundzugeben und dafür ein-

zutreten. Die Zeit, die bis zur Generalversammlung des A. D. G.-V. in Leipzig noch verfügbar ist, ist kurz, und um auch nichts davon zu verlieren, geben wir hier abermals unsere Ansicht kund. — Wir fordern alle Zweigvereine des A. D. G.-V. auf, diese Ansicht zu diskutieren und mit uns beim Hauptvorstande dahin vorstellig zu werden, dass Hauptvorstand und sämtliche Zweigvereine des A. D. G.-V. einen Aufruf ergehen lassen an alle Berufsvereine unserer Interessengruppen, sich auf einem in Leipzig vor der Generalversammlung des A. D. G.-V. stattfindenden Gärtnertage vertreten zu lassen. Wir meinen: Die vom Hauptvorstande des A. D. G.-V. in Nr. 23 der A. D. G.-Ztg. genannten Gründe sind nicht stichhaltig; sie fallen bei ruhiger Betrachtung vollständig. Denn da doch in den Hauptvorstand die Männer gewählt werden, denen man grösste Kenntnis der Verhältnisse, weiten Blick und hohe Willenskraft zutraut, so muss dieser auch zu erst mitsprechen, nicht geführt werden, sondern selbst führen. Den Mitgliedern des A. D. G.-V. dürfte aber Uebersicht zuzumuten sein, dass sie sich durch sachliche Artikel nicht irreführen lassen, sondern gerade dadurch den richtigen Weg erkennen. Bei der Frage eines Gärtnertages können und dürfen aber Unterhandlungen mit den Handelsgärtnerverbänden über andere Gegenstände durchaus keinen Einfluss üben. So kleinlich sind jene Herren nicht, und wenn sie es wären, dann müsste auch das letzte Vereinsglied, und vor allem unser Hauptvorstand, eintreten wie ein Mann für die Wahrung unseres Rechtes, für unsere Willensfreiheit. Recht ist es, sehr recht, wenn man sagt, der Hauptvorstand darf keine Gefühlspolitik treiben. Dies wird auch niemand verlangen, aber der Hauptvorstand dürfte von seiner Aufgabe, die ihm gestellt ist, eine wärmere Auffassung haben. Ideal ist und bleibt nun einmal das Streben unseres Vereins, auch wenn es noch so ruhig und sachlich ist. In diesem Sinne ist also zu unterscheiden zwischen idealem Streben und einem krankhaften Thun, was man gemeinhin mit über(geschnappt) bezeichnet. Wir fragen: Ist denn die »Deutsche Gärtner-Vereinigung« die einzigste namhafte Gruppe, die zu gewinnen wäre? Die Antwort kann einzig und allein nur lauten: Nein! Wenn es der D. G.-V. Ernst wäre, wirklich greifbare Erfolge für unsern Berufsstand mit erringen zu helfen, so müsste sie sich uns schon längst angeschlossen haben. Diese Vereinigung kommt deshalb erst in letzter Linie in Frage. Jene vielen Lnkalvereine aber, die uns bisher nicht angehören und in denen trotzdem kollegialer Geist und ideales Streben herrschen, sie zu gewinnen, sie heranzuziehen zum grossen Ganzen, das muss immer und immer wieder versucht werden, und so schweife auch die Arbeit, so herrlich ist doch auch der Lohn. Wir wollen den Gärtnertag nicht um der D. G.-V. willen, sondern um all jener Personen willen, die in den Lokal-Vereinen sind, die uns und unser Wollen und Wirken zum Teil garnicht kennen. Nur ein stetiges unentwegtes Einwirken auf jene Leute wird sie uns gewinnen. Ist unser Wirken und Wollen wirklich das, was es sein soll, was es sein muss, dann werden wir jede Alle auch gewinnen; aber nur, wenn wir ringen und kämpfen für unser Ziel. Aber fest muss der eigene Glaube an unser Thun sein; nur Glaube stärkt den Willen, bezwingt eine Arbeit, wie sie vor uns steht. Wir sind der Ansicht, dass der A. D. G.-V. weder eine Kommission mit der D. G.-V. zu bilden braucht zur Vorberatung der evtl. Einigung, noch dass unser Verein überhaupt in irgend einer Weise Rücksicht auf die D. G.-V. nehmen darf. Der A. D. G.-V. als grösste Vereinigung unserer Berufsgenossen beruft einfach in seiner Gesamtheit einen Gärtnertag nach Leipzig ein, und wer sich dort einfindet, dem wird parlamentarische Behandlung und kollegialer Sinn entgegengebracht, aber keinem eine Extrawurst. Dem A. D. G.-V. erwächst aber auch zweifellos die Pflicht, auf die Masse der ihnen fernstehenden Berufsgenossen einzuwirken, dass sie ihre Pflicht erkennen lernt, zur Gesamtheit zu stehen und für Ehre und Ansehen, für Wohlfahrt und die Interessen unseres Berufes mit einzutreten, jeder nach bestem Wissen und Können.

Wohlan, Kollegen und Zweigvereine des A. D. G.-V., an jene Pflicht gemahnen wir Euch! Keine Gefühlspolitik wollen wir, aber ein spurfestes und unentwegtes Eintreten für unsere hochernsten Aufgaben, nicht zaghaft und kleinlich, sondern mit warmem Herzen, voll und ganz!

Der Gärtnerverein »Flora«-Hannover; »Vergissmeinnicht«-Magdeburg; »Flora«-Pankow; »Edelweiss«-Braunschweig; Einzelmitglied zu Gudehausen.

Nachschrift der Zweigvereine Leipzigs.

Wir stehen eben im Begriff, einen Artikel für unsere Allg. Deutsche Gärtner-Zeitung einzusenden, in welchem wir mit unserer endgiltigen Meinung über einen zweiten Allg. Deutschen Gärtnertag an die Oeffentlichkeit treten, als uns vom Zweigverein »Flora«-Hannover vorstehender Artikel zur Durchsicht und Unterschrift übersandt wird, und wir sind nach reiflichster

Ueberlegung und genauer Erwägung der gegebenen Verhältnisse zu nachstehender Erklärung genötigt:

Wohl lässt der vorstehende Artikel in allen seinen Punkten durchblicken, dass vom Verein »Flora« noch heute mit grösster Energie und Schaffensfreudigkeit für das Wohl unseres gesamten Berufsstandes gearbeitet wird. Unabstreitbar sind jene grossen Verdienste, welche sich dieser Verein durch die Herbeiführung der Gärtnertage 1896 unserm A. D. G.-V. sowie der Gesamtheit gegenüber erworben hat. Ob aber ein zweiter Deutscher Gärtnertag schon jetzt oder überhaupt denselben Erfolg haben würde, ist wohl sehr zu bezweifeln! Es wird ganz richtig von verschiedenen Seiten ausgeführt — und es ist dies eine klar bewiesene Thatsache — dass die D. G.-V. resp. deren Führer nie und nimmer geneigt sind, eine Vereinigung beider Organisationen herbeizuführen. Wir haben folglich nur noch mit den Lokalvereinen zu rechnen. Bereits in Erfurt hat die Erfahrung gelehrt, dass — da die meisten dieser Vereine nicht sehr stark sind — erstens in Ermangelung geeigneter Personen und zweitens wegen finanzieller Verhältnisse es ihnen nicht möglich ist, diesen Gärtnertag zu beschicken.

Wir sind vielmehr der Ansicht, dass alle bestehenden Gauvereinigungen und Zweigvereine mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften dahin wirken müssen, dass sie in allen ihren Bezirken alle noch fern stehenden Vereine und Kollegen für unsere Sache zu interessieren und zu gewinnen suchen. Arbeiten wir ferner mit aller denkbaren Energie dahin, dass wir der Generalversammlung ein Programm vorlegen, auf dessen Grundlage es möglich ist, alle bestehenden Schäden und Mängel des Vereins möglichst auszugleichen; dann ist dieser Bericht — in eine Broschüre zusammengefasst — ebenfalls sehr gut geeignet, mindestens in der Weise für uns zu agitieren, als dies durch einen Gärtnertag der Fall sein könnte. Doch es wird jetzt hohe Zeit, dass diese wichtige Sache durch unverzügliche Abstimmung von den Zweigvereinen endgiltig entschieden wird, und wir bitten den Hauptvorstand dringend, diesbezügliche Schritte einzuleiten, damit uns noch genügend Zeit bleibt, für die Generalversammlung Anträge zu erzielen, welche auch für die Zukunft segensreich wirken müssen.

Auch wir rufen, gleich der »Flora«, einem jeden Kollegen zu: Ein Jeder thue seine Pflicht nach bestem Wissen und Können, soweit ihm dies irgend möglich ist! Sollte sich jedoch die Mehrheit der Mitglieder für einen Gärtnertag im Sinne des Vereins »Flora«-Hannover erklären, so werden auch wir keine Minute zögern, um Alles aufzubieten, was für das Wohl der Gesamtheit gethan werden kann, denn nur ein einmütiges starkes Vorgehen kann uns zum Ziele führen.

Die Vorstände der Zweigvereine Leipzigs.

Zweigverein »Vergissmeinnicht« zu Magdeburg.

Resolution: Die heutige Versammlung des Gärtnervereins »Vergissmeinnicht« zu Magdeburg sieht einen Gärtnertag, bei der jetzigen Lage der Verhältnisse, für aussichtslos an, steht zwar auf dem Boden des Gärtnervereins »Flora«-Hannover (In Sachen des Gärtnertages zu Leipzig), behält sich jedoch vor, zur geeigneten Zeit nochmals Schritte zur Abhaltung eines Gärtnertages zu unternehmen.

Magdeburg, den 28. Dezember 1897.

I. A.: Jul. Schüler, 1. Vorsitzender.

Zweigverein »Edelweiss« zu Braunschweig.

Das vom Verein »Flora« zu Hannover am 18. Dez. 1897 eingegangene Schreiben gelangte an demselben Abend zur Beratung. Die Ansichten waren sehr geteilt über die Notwendigkeit eines Gärtnertages.

Viele vertraten die Ansicht, dass der jetzt zu begründende Arbeitsmarkt ein grosses Agitationsmittel sein werde, die noch ausstehenden Gärtner zur Mitgliedschaft heranzuziehen.

Allerdings würden wir auch dem Gärtnertag zustimmen, jedoch mit der schon einmal von uns abgegebenen Bedingung, dass der Gärtnertag im Zusammenhang mit der Generalversammlung des A. D. G.-V. stattfinde. Damit derselbe nicht mit allzuviel Geldkosten verbunden wäre. I. A.: A. Pfeifer.

Zweigverein »Flora« zu Pankow.

An dem Gärtnerverein »Flora«-Hannover. — Wir sind noch für die Abhaltung eines Gärtnertages in Leipzig gelegentlich der Generalversammlung des A. D. G.-V. im Jahre 1898. Da aber in unserer Zeitung schon mehrfach dagegen geschrieben ist, so nehmen wir an, dass die allgemeine Beteiligung zu schwach ausfallen wird. Auf einen Erfolg für den A. D. G.-V., dürften wir mit Bestimmtheit rechnen können. Ob es aber der gedachte wird oder würde, ist noch die Frage. Der Gärtnertag dürfte auch nur gelegentlich der Generalversammlung des A. D. G.-V. abgehalten werden, da sonst die Stimmung unseres Vereins auch nicht dafür zu haben ist; der Unkosten wegen.

I. A.: Ernst Kühne, Schriftführer.